

Pillauer Merkur

Nro. 83

Sonnabend, den 15. October

1892.

Erscheint wöchentlich zwei mal und zwar Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis pro Quartal für Hiesige 1,10 Mk. (frei ins Haus 1,30 Mark), für Auswärtige 1,40 Mark bei allen Postanstalten. Annoncen werden bis Dienstag resp. Freitag nachmittags 3 Uhr zum Preise von 15 Pf. für die Corpuzzeile angenommen.

Wovon London lebt.

Londoner Originalkorrespondenz.
Nachdruck verboten.

Wer sich eine kleine Vorstellung von den, ganz wörtlich genommen, unübersehbaren Mengen von Wild und Geflügel machen will, welche London konsumiert, muß dem Smithfield-Hauptmarkt, sowie die Verkaufshallen in Leadenhall-Street besuchen und der Vaie frägt dann erstamt, welches denn die Lieferanten jener sind. Die Versorger dieser Märkte, welche doch nur einen Teil der von dem Rieseneis verschlungenen Vorräte aufweisen, sind hauptsächlich der ganze europäische Kontinent, dann Kanada und die Vereinigten Staaten Nordamerikas, jetzt nur noch sieben Lagereisen von England entfernt, während Großbritannien auch sein Scherflein dazu beisteuert. Son vor einigen Jahren gingen durch die Hände der Hauptimporteure Londons 100 000 Birchhühner, 70 000 Fasanen, 80 000 Schnepfen, 125 000 Rebhühner, 150 000 irländische Rebhühner, 30 000 ägyptische „Wachteln der Wüste“, 70 000 Speckenten, 30 000 Krickenten, 200 000 andere wilde Enten, 150 000 kleine wilde Vögel und 400 000 Lerchen.

Hierzu kommen von Hausgeflügel: 100 000 Gänse, meistens aus Deutschland und Holland; 400 000 Tauben, sehr viele davon aus Frankreich; 350 000 Enten, ein

großer Teil derselben aus Buckinghamshire, 110 000 Truthähne und 2 000 000 Hühner, hauptsächlich aus den Grafschaften Surrey und Sussex. Dieses ergibt die hübsche Summe von 4 365 000 Stück wilden und zahmen Geflügels, aber, bei Lichte betrachtet, ist diese große Menge doch nur wenig, denn es kommt per Jahr noch nicht ein Vogel auf jeden Einwohner der Riesenstadt. Thatsächlich ist Geflügel für den größeren Theil der Londoner ein zu theures Nahrungsmittel, und es giebt ganze Familien, welche jahrelang kein Huhn im Topfe haben. Der Kampf um das Gesein, der sich gerade in der Hauptstadt Englands unter furchtbaren Bedingungen abspielt, erlaubt Millionen von Menschen nur, das billige und relativ gute Ochsen- und Schweinefleisch zu essen, während die Frau eines Arbeiters mit sichtbarem Stolz ihre Weihnachts-gans nach Hause trägt, von vielen nicht so Glücklichen beneidet. Wildpret ist teuer, die Versorgung Londons damit ist ziemlich gering und wird von Fachleuten auf höchstens 150—160 000 Hasen, Hirsche, Rehe, sowie Wildschweine geschätzt, während erstere Gattung das Hauptcontingent dazu stellt, doch darf man hierbei über 1 200 000 wilde Kaninchen nicht vergessen, die aus Frankreich, und 60—80 000 der gleichen Gattung, welche aus Belgien kommen. Dem theueren Wildpret und Geflügel stehen die billigen See-fische, Austern, Hummern, Muscheln u. c. gegenüber, welche in kolossalen Quantitäten in der Metropole gegessen werden und eine hoch

zu schätzende Wohlthat nicht nur für das arme Volk, sondern auch für die Mittelklassen Londons sind. Fisch ist eine National-speise des Engländer, und man versteht es, denselben auf sehr verschiedene Arten schmackhaft zu bereiten, ein Lobspruch, welcher der nüchternen englischen Küche nicht oft gespendet werden kann. Wie manche arme Familie ist glücklich, Sonntags eine Suppe auf dem Tisch zu haben, zu welcher die Köpfe riesiger See-fische den Hauptbestandteil hergeben. Solche Fischköpfe, die von den besseren Klassen nicht gekauft werden, kosten nur wenige Pence, und der Detailist ist sehr froh, dieselben los zu werden. Der populärste und billigste Meeresbewohner ist der „herring“, von dem London alljährlich 80 000 000 Stück in frischem Zustande verzehrt, welcher erstau-nenden Anzahl noch 30 000 000 geräucher-te hinzuzufügen sind, letztere vom Volkswitz „Billingsgate Fasanen“ genannt, weil dieselben vom Hauptfischmarkt in Billingsgate, einem Stadtteil an der Themse gelegen, herkommen. Hieran schließen sich 100 000 000 Spotten, 60 000 000 Sezungen, 22 000 000 Schollen, 16 000 000 Matrelen, 12 000 000 Weißfische, 6 000 000 Aale, 2 000 000 Schellfische, je 400 000 große Raie und Stockfische, 300 000 Flundern und 1 000 000 Fische anderer Gat-tungen, zusammen 1 370 000 Tonnen wiegend, während der Fang und Transport haupt-sächlich durch vier große Dampf-Fischereige-sellschaften bewirkt wird. Vergessen darf man die geräucherten und eingefalzene Fische nicht,

Narcis.

Eine Geschichte von Hermann Ulrich.

Sie lebten sehr glücklich. Wenigstens sagten die Leute so; darüber war eine Stimme. Sie waren nun schon vier Jahre verheirathet, aber noch niemals hatte ein Besucher des stillen, vornehmen Gartenhauses in der Vorstadt auch nur das Geringste beobachtet, was zu einer gegentheiligen Meinung hätte Veranlassung geben können. Guten Freundinnen vertraute mit großem Eifer die junge Frau wohl gar selbst an, wie überaus glücklich sie wäre. Und in der That, das mußte der Reiz zugestehen: ihre Ehe war eine tadellose. Besonders der Freiherr war das Muster eines Ehemannes, ebenso wie er das Musterbild eines tadellosen vollkommenen Weltmanns war. Mit welcher zarten Rücksicht behandelte er seine Frau, mit welcher Aufmerksamkeit war er bestrebt einen jeden ihrer leisesten Wünsche

zu erfüllen, mit wie vollkommenem Tactgefühl vermied er Alles, was sie an ihre Geburt und Familie erinnern konnte, an den ewig klaffenden Standesunterschied zwischen ihnen. Eine Lust, die sie zwar mit den Goldstücken ihres Vaters ausgefüllt zu haben glaubte. Doch wie gesagt, Geld und Geburt waren ihr Nebensache. Von so heiklen Dingen sprach man doch nicht, und im übrigen behandelte sie ihr Gatte vortrefflich. Er fuhr mit ihr ins Theater, er besuchte Konzerte und Gesellschaften mit ihr, die übliche Badereise unterblieb keinen Sommer, selbstverständlich hatten vor allem ihr Schneider und Spitzenlieferant stets ungehinderten Zutritt bei ihm, desgleichen auch jedes Jahr mindestens einmal einer der geschicktesten Juweliere der Residenz — kurz und gut, ihr Mann war ein Mustergatte. Trotzdem schien es bisweilen dem aufmerk-sameren Beobachter, als ob die junge Frau mit ihrem Schicksale nicht recht zufrieden wäre. Woher kam das? — so fragte sie sich wohl selbst. Sie war ja glücklich, unteugbar glück-

lich — mußten es doch die Leute und sogar sie selbst sagen. Aber wie närrisch! Bei all ihrem Glücke, fühlte sie sich doch — so unglücklich, so elend, so furchtbar arm und verlassen! Ist man nicht auch zufrieden, wenn man glücklich ist? Nun, die Leute haben ihr großes Glück solange ihr vorgeredet, bis sie es schließlich wohl oder übel glauben mußte.

Wie sie jetzt an ihrem eleganten Nähstischchen am Fenster saß und sinnend hinausstarrte in die winterliche Gartenlandschaft, da legte es sich leise wie ein Traum über ihre Seele und alte unvergessene Bilder zogen ihr vorüber und mit ihnen alte Nider, alte Leiden . . . Ach ja! sie war ihm gut gewesen! Wie gut! Oh kehrte nur einmal noch eine dieser Stunden wieder! — Verlorener Wunsch. Sie selbst ja hatte in übermüthigem Trost ihr heimliches Glück zertrümmert, ihr Herz verleugnet und belogen und sich noch viel zu Gute gethan auf die Stärke ihres Charakters und die Größe ihrer Vernunft. Und als es ge-

von denen wir außer den oben genannten 30 000 000 geräucherten „herrings“ noch 100 000 000 Yarmouther Speckbücklinge, 15 000 000 Schellfische, 10 000 000 kleine Backse, 1000 000 Stockfische und 300 000 Sprotten erwähnen wollen. Wir kommen nun zu der Riesenarmee der Schalthiere, die alljährlich dem Ocean entzogen werden, um den Londonern als Speise zu dienen. Glaube der geschätzte Leser an keine Uebertreibung von unserer Seite, denn die nachfolgenden Ziffern sind, soweit dies eben überhaupt in den konkreten Fällen möglich ist, nach den besten Quellen aufgeführt. Vor vierzig Jahren wurde veröffentlicht, daß die englische Hauptstadt — 500 000 000 Austern verzehre, und es kann kein Zweifel darüber obwalten, daß heute auf alle Fälle mehr derselben gegessen werden. Die Bevölkerung Londons in runder Summe zu 5 000 000 Einwohnern angenommen, käme auf jeden der letzteren 100 Stück der delikaten Mollusken, welche man schon frisch und fett zu 65—70 Pfennig fürs Duzend bei Detaillisten haben kann, die auf der Straße mit Gelfuhrwerk herumziehen, Austern gleich öffnen und aus der Essigflasche, sowie Pfefferbüchse ohne Mehrbezahlung soviel dazu nehmen lassen, als der Kunde wünscht. In Austerntuben, Restaurants, Hotels muß man natürlich viel teurer, das Doppelte und Dreifache dafür geben, je nachdem sich die Gesellschaft des Stablissemments zusammensetzt. Die berühmten „Whitstable natives“ sind in London in der Minorität, während die Hauptmasse aus Frankreich, Holland, Portugal und Amerika kommt.arme Leute, auch viele Lehrlinge, Arbeiterinnen, kleine Handlungsbesitzene, die kompakte Masse der Kaufburysen kaufen ein Viertelduzend Austern zum Frühstück oder zum Vesperbrot, die jedenfalls nahrhafter und gesunder sind, als z. B. ein Stück zweifelhafter Wurst. Reich und arm, jung und alt belectiert sich in der Saison an Austern, beinahe täglich, zu jeder Stunde, und der freundliche Leser mag nun selbst eine Wahrscheinlichkeitsrechnung anstellen, wieviel dieser Muscheln London bedarf, um den Hunger aller Liebhaber nach solchen zu stillen. Den Austern zunächst in der Quantität kommt ein kleines Schalthier, daß nach glanzwürdigen Annahmen für den Konsum der Hauptstadt 300 000 000 Exemplare liefert, nämlich die Garnele, ein Miniatursekrebs, englisch shrimb, wissenschaftlich Crangon vulgaris genannt.

Es ist die schöne große braune Garnele, welche wie die Auster, in den Straßen Londons in Massen verzehrt wird. Die rosafarbige oder rote Art ist ein Beter der ersteren, die Zoologie gab ihr den Namen Pandalus annulicornis. Der Hauptfangort für die Londoner Garnelen ist das romantisch am Ausfluß der Themse liegende Fischerdorf Leigh. Der Ocean ist eine unermessliche Speisekammer für die Metropole und liefert unerschöpflich, kräftige und bekömmliche Nahrung für Arme und Reiche. Der Zahl nach müssen wir jetzt einer winzigen Crustacee erwähnen, deren wissenschaftliche Bezeichnung Littorina littorea ist, vollständig aber winkle, pettiwinkle, periwinkle, pinpatch, littorina of the pin — Radellittorina — genannt wird und von der 100 000 000 Stück in den unergündlichen gigantischen Rachen Londons alljährlich hinabsteigen. Das gekochte Muscheltier wird mit einer Nadel aus feinem schneckenartig gewundenen Gehäuse herausgeholt und ist hauptsächlich zu Thee und Butterbrot um fünf Uhr nachmittags ein sehr beliebtes feines Essen. Cardium edule, englisch cockle genannt, wird meistens bei den Fischverkäufern gehandelt oder von Frauen auf der Straße, schon gekocht und auf Töpfen angerichtet, feilgeboten. Die unteren Volksklassen konsumieren diese Schalthiere bedeutend, denn 40 000 000 derselben werden der Hauptstadt zugeführt. Den cockles beim Konsum an Zahl nachstehend, aber dieselben an Größe und Nährwert bedeutend übertreffend, sind die dem Naturforscher als Mytilus edulis bekannten, englisch „mussels“ genannten Mollusken, von denen 30 000 000 auf den Londoner Markt kommen. Um auf den kaufmännischen Wert dieser Schalthiere aufmerksam zu machen, wollen wir hier eine Thatsache anführen: In einem Jahre erhielt die South-Western-Eisenbahngesellschaft für den Transport der „mussels“ 40 000 Mark. Die letzteren werden entweder roh, oder gekocht gegessen, auch pikant eingemacht und viel zu Fleisch- und Fischsaucen verwandt. Obgleich man von geheimnißvollen Vergiftungen spricht, welche durch diese Ries-Muscheln herbeigeführt worden sind, so giebt die Ziffer des Konsums einen Beweis, wie hoch jene Crustaceen in der Volksgunst stehen, die sich noch alljährlich steigert. Vergessen dürfen wir nicht 3000 000 Trompetenschnecken, englisch „whelks“ genannt, (Buccinum undatum) eine halbe Million

Krabben und eine Million Hummer, letztere ziemlich teuer, weshalb sich der Genuß derselben auch nicht sehr verallgemeinern kann. Der Engländer ist durchschüttlich ein guter Fisch- und Schalthierkonsument, und es giebt Restaurants, welche nur Gerichte, die aus Meeresbewohnern bestehen, auf ihren Speisekarten haben.

In unserem nächsten Artikel werden wir uns den Gemüsen und Früchten, dem Mehl, der Milch und Butter zuwenden.

Pokales.

— Der Herbst hat seine Herrschaft angetreten. Das üppige Grün des Laubes geht theilweise dem „Gelb“ der Farbe der Verwelkung, Platz gemacht. Alle Wege sind mit verwelkten Blättern bedeckt, die der Wind von einer Stelle zur andern führt. Die muntere Schaar der Singvögel, die uns im Frühling und Sommer mit herrlichen Gesängen ergötzte, befindet sich auf der großen Reise nach wärmeren Länderstrichen. Die kleinen, gefiederten Wälderbewohner, die den Winter bei uns zuzubringen pflegen, suchen die Nachbarschaft des Menschen auf. Namentlich sind es die vielen Arten der Meisen, welche Hecken, Sträucher, Bäume nach Raupen, Larven absuchen und dadurch dem Menschen einen großen Nutzen schaffen. Leider sind diese nützlichen Thierchen allerlei Verfolgungen ausgefetzt. Mit Steinen, Knütteln, Schleudern und andern gemeingefährlichen Waffen werden diese harmlosen Geschöpfe seitens einiger ungerathener Buben tagtäglich in unseren Anlagen verfolgt. Es ist übrigens rein als ein Wunder zu betrachten, daß während dieser unwürdigen Jagden nicht schon Passanten durch Steinwürfe verletzt wurden.

— Während des Monats Oktober giebt es auch für den Gärtner und Landwirth genug zu thun. Im Gemüsegarten werden die Stengel mit den Samenbeeren an den Spargelbeeten abgeschnitten, die Beete werden gebüngt und umgegraben. Kohlrabi, Rosen- und Federkohl bleiben noch im Freien, die übrigen Kohlarten erntet man aber Ende des Monats ein, ebenso die reifen Kürbisse. Schnittlauch und Petersilie werden in Töpfe gepflanzt, um für den Winter Grünes zu liefern. Im Blumen-garten müssen Hyazinthen, Crocus und Tulpen

sehen war, unwiderruflich geschehen und nicht mehr gut zu machen, da mußte sie erkennen, daß sie doch nur ein Weib war, ein schwaches, liebebedürftiges Weib. Sie hatte den Stimmen der Vernunft Gehör geschenkt, ihr schwaches Gemüth war dem Drängen und Stürmen ihrer Angehörigen endlich unterlegen und so hatte sie dem armen Teufel den Laufpaß gegeben. Was aus ihm geworden, wußte sie nicht. Nur jовiel hatte sie gehört, daß er seine Universitätsstudien leichtsinnig abgebrochen und auf gut Glück hinaus in die weite Welt gezogen war. Nie wieder hatte man von ihm gehört — er blieb verschollen.

Ein Jahr nach jener Katastrophe reichete sie ihre Hand dem Husarenrittmeister a. D. Freiherrn von L., einem Weltmann und Kavaliere ohne Einwand, der nebenbei auch den Ruf eines der ersten Sportsmänner der Residenz genoß. Sie liebte ihn nicht, aber da man ihr gesagt, daß sich die Liebe mit der Zeit finden würde, versuchte sie ihn wenigstens zu lieben. Sie war ein seltener Charakter. Sie

trochte ihrer Abneigung mit Gewalt und wollte ein Gefühl erzwingen, gegen das ihr Herz sich sträubte. Es gelang ihr nicht. Je mehr sich an ihm der Nimbus der wenigen Eigenschaften verflüchtigte, die ihr anfangs ein gewisses Interesse der Neugier eingestößt hatten, je höher über den verprickelnden Champagner-schaum des ersten weltmännischen Eindruckes die innere Seichtigkeit seines Wesens zur Oberfläche tauchte, desto mehr ward ihr die Heuchelei zum Ekel. Und so kam es, daß selbst ihr Gemahl, obwohl das blaue Blut in seinen Adern kühl und phlegmatisch sickerte und ihm romantische Ansprüche auf eine gemüthstiefe weltüberwängliche Liebe weit entfernt lagen, doch bisweilen Veranlassung empfand, sich über die Lauheit seiner Frau zu beklagen. Und dabei hatte sie ein so weiches liebebedürftiges Herz, ein Herz, das nach Liebe so hungerte, so lechzte. Aber unerfüllt blieb ihr Verlangen, ungestillt die heiße Sehnsucht, die ihr das Leben verzehrte und jede Lebensfreude. —

. . . Ihr Gemahl trat ein. Einen Augenblick schreckte sie zusammen, dann gewann sie die gewohnte Selbstbeherrschung und, indem sie ihn gleichgültig die Hand entgegenstreckte, trat sie ihm einen Schritt näher. Er brachte zwei Theaterbillets. „Wird nicht „Narcis“ gegeben,“ fragte Therese. — „Sawohl, Kind.“ — „Das freut mich, ich kenne Narcis noch nicht.“ — „Die Vorstellung wird Dich um so mehr interessieren, als den Narcis ein Gast von dem Stadttheater in K. spielt. Es geht ihm ein guter Ruf voraus.“

. Es ist sieben Uhr Abends — sie sitzen in ihrer Loge. Der Vorhang ist schon aufgegangen; aber die ersten Scenen scheinen an ihr vorüberzugehen, ohne ihre besondere Aufmerksamkeit zu erwecken — ihr Geist weilte ja ganz wo anders, noch zitterte leise in ihrem Herzen das Nachgefühl der heutigen Erschütterung.

. Aber mit einem Male — welche Veränderung geht mit ihr vor. Todtenblau im Gesicht, ist sie mit dem Körper jäh empot-

freie Land eingelegt werden, Ziersträucher Coniferen werden gepflanzt. Abgeblühte Rosenbeete räumt man ab, düngt sie und pflanzt sie auch um. Auch müssen die Georginen-Beeten an einem luftigen schattigen Ort gesetzt werden, worauf sie in einem trockenen Kasten aufbewahrt werden. Im Obstgarten beschnitten man Mitte des Monats mit dem Ausgehen von Bäumen und Sträuchern, junge Bäume bindet man in Dornen oder Stroh und das reife Obst wird zu Most verkeltert. In der Baumschule werden neue Baumschläge, Wildlinge werden ausgegraben und Verpflanzen zugerichtet. Auch wird das Obst jetzt später ausgetrieben und darf nicht trockener oder feuchter Wiesen weiden. Die Weinlese beginnt mit dem Einsalzen und Reinigen von Fleischwaaren und bereitet Hanf und Flach zu.

Zu der jetzigen Zeit der Obsternte dürften die Winke über das Aufbewahren des Obstes kommen sein. Frisches Obst wickelt man in Seidenpapier und bringt es dann in Holz- oder Blechbüchsen, die man gleich nach dem Verpacken verschließt. Birnen umschüttet man mit Korkmehl. Derartig aufbewahrte Sorten halten sich sehr lange. Legt man das Obst der verschiedensten Art auf sein eigenes Holz, so daß sich die einzelnen Früchte nicht berühren, so bleibt es sehr schmackhaft. Obst, Wurzeln und Wurzeln, in Seidenpapier fest umschüttet und mit pulverförmigem Kalk umgeben, halten sich lange Zeit frisch. An Stelle des Kalks kann man auch Gips nehmen.

Die hiesige Viedertafel brachte gestern dem Dirigenten Herrn Kantor Dumont den Bericht der seit 25 Jahren dieselbe geleitet hat Morgenständchen.

Das Torpedodivisionsboot „D. 4.“ verließ am Dienstag Morgen wieder unsern Hafen.

Nach einer Verfügung des Herrn Reichspräsidenten ist die Ein- und Durchsicht von gebrauchter Leib- und Bettwäsche, Kleider, Hader und Lumpen, Obst, frischem Gemüse, Butter und manchem Weichtiere aus den Niederlanden verboten. Ausgeschlossen von diesem Verbot sind nur Wäsche und Kleider der Reisenden.

Ein am 28. September in Königsberg abgegangener Einschreibbrief an Moritz Preßler

und lauscht mit sichtbar athemloser Aufmerksamkeit auf die tiefe Bassstimme des Sängers noch hinter der Scene unsichtbaren Sängers:

„Ich bin ein armer Gefelle,
Bin ein verblendeter Thor,
Gleiche der schwankenden Welle,
Die sich am Strande verlor!“

Wo hatte sie diese Stimme schon gehört! Hatte sie dieses Gesicht schon gesehen, diese Augen, braunen schmerzgefüllten Augen, die sie zu suchen und zu finden schienen den ganzen Abend, die sich in ihre Seele bohrten, die sie verbluten wollte. War es denn möglich? War es nur eine tolle Ausgeburt ihrer Phantasie überhitzten Phantasie?

Der Freiherr beugte sich herab zu ihr und sprach ihr ins Ohr: „Famos! muß es wirklich großartig!“

Es schnürte ihr die Kehle zusammen, sie sah ihm die Antwort schuldig. Was ging dieser Narciß an, daß ihre Augen wie gelbes an seinen Lippen hingen? War das

& Co. in Berlin ist in Verlust gerathen. Derselbe hat enthalten: 3000 Mk. in einem Ostpreussischen Pfandbrief Nr. 48013 nebst Zinscheinen. 300 Mk. in einer Actie Schweizer Nr. 8578, 3 Sovereigns (3 L.) Die Postbehörde macht dieses mit dem Ersuchen bekannt, auf das Vorkommen dieser Effecten zu achten und die Persönlichkeit nunmehrigen Besitzers derselben festzustellen.

Von Nah und Fern.

— Aus Düsseldorf wird die folgende heitere Geschichte, die sich daselbst wirklich zugegetragen haben soll, erzählt: Eine den besseren Ständen angehörige ältere Dame hatte zur Feier ihres Geburtstages ihre Bekannte zu einem Essen eingeladen. Als man an der Tafel Platz nehmen wollte, stellte sich heraus daß zufällig nur 13 Personen anwesend waren. Die Gastgeberin erklärte, unter solchen Umständen sich keineswegs setzen zu wollen. Was thun? Einem der eingeladenen Herren kam eine Erleuchtung: schnell entschlossen holte er ohne weiteres einen Dienstmann von der Straße. Die auf diese Weise vervollständigte Tafelrunde setzte sich dann zu dem Festmahl nieder und ergögte sich, außer an den aufgetragenen Speisen namentlich an dem Diensteifer des Dienstmannes, der sich nichts weniger als verlegen zeigte. Nach aufgehobener Tafel richtete der Herr, welcher den Dienstmann herbeigeholt hatte, an diesen scherzshalber die Frage: „Was bekommen Sie denn nun eigentlich?“ Darauf unser Dienstmann in unerwarteter Ernst: „Mer hadde sibbe (sieben) Gänge: für der Gang krieg ich fünf Grosche, dat es zusamme drei Mark on fofzig Pfennig!“ Ob dieser verblüffenden Antwort soll mit Ausnahme des Herrn, welcher den Dienstmann bestellt hatte, die Festgesellschaft in stürmische Heiterkeit gerathen sein.

— Die Bremer Bark „Betty“ auf der Reise nach Newyork begriffen, hatte in der Nordsee einen schweren Sturz in bester Fahrt, wodurch das Schiff stark leck sprang. Der Kapitän glaubte mittels der Pumpen das Wasser bewältigen zu können und setzte die Reise fort. Für die Matrosen heißt es jetzt „tapfer pumpen“. Dies geht auch ohne größeres Murren eine Zeit lang in der gewünschten Weise vor sich. Schließlich bekommt Jan-maat aber die „Geschichte dick“ und die Leute erklären dem ersten Steuer-

mann: „Wi pumpyt jetzt nich mehr.“ Alles Zureden und Drohen seitens des Steuermanns ist ohne Erfolg. Dieser begiebt sich darauf zum Kapitän mit der Meldung: „Kaptein, de Süd willt nich mehr pumpen.“ — „Soa,“ sagt der Alte, „dem könnt se't jo oof loaten.“ Der Kapitän brennt sich die lange Pfeife an, legt sich auf das Sopha und liest. — Jan-maat ist nun sehr gespannt, was in Folge der Arbeitsverweigerung wohl geschehen wird. Als nach einer Weile der Stewart an Deck kommt, stürmt Jan-maat auf ihn ein mit der Frage: „Wat moakt de Di?“ — „Soa, de Di ligg in de Kajitt uppen Sopha on rooft de lange Piep.“ — „Wat! — de verdammte Kirl willt uns hier woll versupen loaten!“ So kommt es den Matrosen wie aus einem Munde, und ohne weiteres Murren geht es wieder an die Pumpen mit dem erhebenden Gefühl, „dat de Di sinen Willen doch nich heppen schull,“ bis Newyork glücklich erreicht ist.

Schiffahrtsbericht.

Eingekommen: von

	den 12.:	
Stolp D, Marx		Stolpmünde
Glen Gelder D, Gray		Aberdeen
Flora D, Oetker		Rotterdam
	den 13.:	
Helene D, Hansen		Newcastle
Anton D, Aereboe		Hamburg
	den 14.:	
Alfred D, Sprenger		Veile
Sirius D, Dowig		Stettin
Orpheus D, Beise		do.

Ausgegangen: nach

	den 11.:	
Hans Krohn D, Köster		Rotterdam
	den 12.:	
Zamora D, M'Vicar		Dortrecht
Göteborg D, Madsen		Flensburg
Marie, Brandt		do.
Mary Smethurst, Smith		Kings Lynn
Vanadis D, Engelsen		Libau
Etna D, Mink		Amsterdam
Luba D, Ruge		Holtenau
Tirring D, Andersson		Uleaborg
Meta D, Reise		Kiel
Silvia D, Lindner		Flensburg
Pinus D, Sieg		Wilhelmshafen
Diana D, Lehmann		Abo

	den 13.:	
Archimedes D, Marquardt		Stettin
Pionier D, Scherlau		do.
Kronprinzessse Victoria D, Haave		Flensburg
Colibri D, Waage		Stavanger
Jupiter D, Juhl		Bremen
Ceres D, Draeger		Stettin
Lotos D, Olsen		Danzig
Carron Park D, Jones		do.
Amy, Maxwell		Great Yarmouth

	den 14.:	
Ascania D, Bastian		Bremen
Odin D, Frisette		Hamburg
Magic, Cobb		Copenhagen
Stolp D, Marx		Stettin
Arnis, Eberhardt		Ekensund
Burg D, Johansen		Lübeck

Eingekommen 1329 Schiffe
Ausgegangen 1295 Schiffe
Seegatt 6,25 m

bloße Kunst? — Und sie mußte jedes Wort hören, nicht eine Silbe ging ihr verloren. . . „Da, eines Tages — — — ging sie vor mir fort — und kam nicht wieder! — Ich war allein! — — — Ich habe sie gesucht wie ein verstreutes Kleinod, gesucht wie das weinende Kind seine Mutter, gesucht wie ein Verdammt sein verlorenes Eden, — sie kam nicht wieder! — Ich bin alt geworden und schlecht und verächtlich, und ich suche sie noch; — und wenn ich sie gefunden habe, — dann will ich sterben!“

. . . Das waren die letzten Worte, die sie hörte. Mit unendlicher Willenskraft bemüht sie sich soweit, daß sie sich wenigstens bis zum Schlusse aufrecht erhielt.

Die Vorstellung war zu Ende: Theresese sah aus wie eine Leiche; nur mühsam brachte sie ihr Gatte bis zum Wagen. Hier brach sie völlig in sich zusammen.

(Schluß folgt.)

Bekanntmachung.

Wir wiederholen die Aufforderung, daß uns von jedem auf dem Wasser sowie auf dem Lande sich ereignenden Erkrankungs- oder Todesfall an Cholera oder choleraverdächtigen Krankheiten (insbesondere an Brechdurchfall) sofort Anzeige gemacht werden muß. Ausgenommen bleiben Brechdurchfälle bei Kindern unter 2 Jahren. —

Wir nehmen hierbei Veranlassung bekannt zu geben, daß das hiesige Stadtkrankenhaus mit einem Desinfektionsapparat versehen ist und Herr Dr. Stierlo über denselben verfügt wenn Anträge an ihn gelangen.

Wir erinnern endlich an die pflichtschuldige Anzeige wenn Personen aus feucheverdächtigen Orten zum bevorstehenden Jahrmärkte hier Aufenthalt nehmen sollten. Die Gast- und Herbergzlocale dürfen nur in angemessener der menschlichen Gesundheit zuträglich Weise belegt werden.

Übertreter dieser Verordnung haben zu gewärtigen, daß die sofortige Räumung der Locale angeordnet wird.

Pillau, den 2. October 1892.

Polizei-Verwaltung.

Giebler.

Plantagen-Restaurant.

Sonnabend, den 15. October

zweites großes Gänsekegeln von nur fetten Rumpfen, für Herren und Damen. Anfang 7 Uhr Abends. Um zahlreichen Besuch bittet

Hochachtungsvoll

C. Kuhnke.

Villa Rosenthal

empfehlen sich dem geehrten Publikum angelegentlichst.

Wilhelm Pelet.

Sich theile dem hochgeehrten Publikum mit, daß ich mein

Schuhmacher-Geschäft

von der Gouvernements-Straße nach

Breit-Strasse No. 17

verlegt habe.

Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel werden auf's sauberste, nach Maß, angefertigt. Für billige Preise wird garantirt.

Hochachtungsvoll

W. Jäckel,

Schuhmachermeister.

Desinfectionspulver

pro Pfund 10 Pf.

Chlorcalc, Carbonsäure, sowie alle übrigen Drogen und Chemikalien empfiehlt

A. F. Voigt.

Universal-Feueranzünder

50 Prozent Ersparniß von Feuerungsmaterial bei

J. C. Baumgart.

Feinsten Düsseldorfer Tafelsenf,

loose und in Töpfchen, empfiehlt billigt die Königliche Adler-Apotheke und Drogenhandlung in Pillau.

DER AUSVERKAUF

des Concourswaarenlagers W. O. Schumacher

findet

noch heute Sonnabend den 15. October cr.,

Vormittag von 8—12 Uhr und Nachmittag von 3—7 Uhr statt und wird dann auf einige Zeit geschlossen. Billige aber feste Preise. Der Concoursverwalter.

Carbol-Desinfectionspulver

à Pfund 10 Pf.

mit vorschrittmäßigem Carbonsäuregehalt, bei mehreren Pfunden billiger, sowie sämmtliche Desinfectionsmittel,

sämmtliche Drogen, Lacke, Farbwaren und Parfümerieen,

Seifen und Toiletteartikel,

Chocoladen schon von 1 Mark pro Pfd. an (von Hilbebrand und von Gebr. Stollwerck), Cacaos,

sämmtliche Artikel zur Wäsche, wie Waschcrystall, Stärkeglantz, Hoffmann'sche Stärke, Crème-Stärke, Bleichsoda, Bleichseife zc.,

sämmtliche Gewürze,

Medicinalweine, wie: Ungarwein, Portwein, Malaga, Madeira zc.,

Riebig's und Cibyl's Fleischextract,

Knorr's Hafermehl, Nestle'sches und Ruffe's Kindermehl

empfehlen zu den billigsten Preisen.

die Königliche Adler-Apotheke und Drogenhandlung in Pillau.

Jeden Mittwoch und Sonnabend

delikate Kinderfleck, Schönbuscher-Bier

vom Faß.

H. Lemke's Restaurant.

Meierei Tischbutter

aber NUR Prima Qualität,

Almeria Weintrauben,

sowie alle übrigen Colonialwaaren,

Delicatessen,

Weine, Rum's, Cognac's, Liqueure,

Import Cigarren

Cigaretten, ferner

Rindfleisch in Büchsen

corned beef 2 Pfund englisch à Pfund 50 Pf.,

Ochsenzunge in Büchsen

empfehlen

A. F. Voigt.

Täglich

frische Süße

empfehlen

Theodor Pieper.

Ortskranken- u. Sterkassa.

Montag den 17. d. M. Abends 7 Uhr findet im oberen Draufewetter'schen Sale eine

Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung: „Abänderung des Statuts resp. Beitritt zur Gemeinderenversicherung,“ statt.

Der Vorstand.

F. N.

R. Schimmelpfennig

Begräbnis-Verein.

Bei Sterbefällen behufs Aufbahrung der Leiche haben unser eigenes Leichen- und Wänke angeschafft und empfehlen dies vorkommendenfalls zur gefälligen Benutzung.

Wichtig bei Cholera und Typhus.

Zur Verbesserung des Trinkwassers empfiehlt Tabletten von Citronensäure, und in Flacon's mit Gebrauchsanweisung

die Königliche Adler-Apotheke und Drogenhandlung in Pillau.

Schützengilde.

Sonntag, den 16. October „Gänschlessen“ verbunden mit dem üblichen „Gänschmaus.“

Anfang des Schießens 3 Uhr, des Schießens 6 1/2 Uhr nachmittags.

Nichtmitglieder können theilnehmen, weit Platz vorhanden und haben 1,50 pro Person zu bezahlen, sind jedoch beim Hervorvorsteher Goering anzumelden.

Der Vorstand.

Der heutigen Auflage liegt ein Prospekt über

Nähmaschinen

von A. Märker, Königsberg, Franzstraße No. 19, bei.

Heute Sonntagsbeilage.